

»Yellowcard« präsentiert Licht und Klänge

Von Michael Loesl

Es ist immer das Gleiche. Ist eine Band mit einer musikalischen Formel einmal erfolgreich, folgt ihr die nächste Truppe garantiert auf dem Fuße. »Green Day« galt die Formel rotziger Punkrock mit poppigen Refrains erst kürzlich als Erfolgsrezept, und jetzt kommt, ebenfalls aus Amerika, »Yellowcard«. Aber die Parallelen zwischen beiden Bands stimmen nur auf den ersten Blick. Denn bei »Yellowcard« handelt es sich keineswegs um Trittbrettfahrer. Zwar ist die Band inzwischen in Amerika auch von massivem Erfolg verwöhnt worden, aber den haben sich die fünf Musiker auf die gar nicht mehr so übliche Schweinetour erarbeitet.

Nach ihrer Gründung in Florida zog die Band jahrelang ohne vernünftigen Promoter und Plattenvertrag durch Amerika und spielte mehr oder weniger an jeder Steckdose. Das mag anstrengend gewesen sein, brachte aber ein Following, das »Yellowcard« vor drei Jahren beim ersten Majorlabel-Deal mit Plattenverkäufen in Millionenhöhe für jahrelanges Darben belohnte. Jetzt steht mit »Lights & Sounds« das zweite Major-Album von »Yellowcard« an, auf dem die Band die eigenwilligen Pole, die zu ihrem Markenzeichen-Sound gehören, noch weiter ausreizt. Das sind einerseits harte, trockene, »NOFX«-ähnliche Beats, die auf stakkatoartige Gitarrenriffs treffen. Die wiederum passen erstaunlich gut zum durchweg radiotauglichen Melodieverständnis von »Yellowcard«. Ach ja, dann spielt im »Yellowcard«-Sound auch die Geige



noch eine entscheidende Rolle. Eine Geige im Punk-Pop-Kontext? Warum nicht, solange sie richtig gespielt ist, kann sie sexy wie eine Gitarre klingen, findet »Yellowcard«-Geiger Sean Mackin, wie er im tools-Interview erzählt.

tools 4 music (t4m): Punkpop klingt ziemlich wässrig, so ähnlich wie Rockpop. Können wir uns nicht darauf einigen, dass »Yellowcard« eine Popband mit harten Rockriffs ist?

Sean Mackin: Das Punkgerede im Zusammenhang mit »Yellowcard« stammt aus der Zeit, in der wir mit der Underground-Rockszenen in Amerika assoziiert wurden. Es wäre andererseits aber auch idiotisch, unsere Einflüsse zu leugnen, die ganz klar im Punk und bei Bands wie »NOFX« liegen. In meinen Augen ist »Yellowcard« eine Band mit diversen, subtil



MIT GEIGE

hörbaren Einflüssen. Es ist sinnvoll, uns als Popband zu bezeichnen, weil unsere Musik populär ist und von vielen Leuten gekauft wird. Gleichzeitig haben wir aber auch einen rockorientierten Heavy-Touch, und einige von uns verfügen über einen Background im Jazz und in der Klassik.

t4m: Euch interessiert also die elitäre Denkweise bestimmter Genre-Päpste nicht?

Sean Mackin: Nein. Wenn wir uns von deren Denken leiten lassen würden, müssten wir unseren Sound bewusst limitieren. Aber dieses ganze Punkpop-Ding ist ja letztlich nur ein Aufhänger für die Leute, die eben nicht mit einem offenen Ohr an neue Musik herantreten können. Mir war es immer schon rätselhaft, wie man gleichzeitig Punk und Pop sein

kann. Wie soll sowas funktionieren? Antagonist zu sein und dabei trotzdem mit einem Bein im Mainstream zu stehen ist praktisch nicht möglich. Jedenfalls nicht, wenn man das Genredenken ernst nimmt.

t4m: Eines der markanten Elemente eures Sounds ist deine Geige. Wie kam es dazu, ausgerechnet die Geige in den Heavyrock zu integrieren? Ist das der Versuch, die Geige sexy aussehen zu lassen?

Sean Mackin: Oh, das war garantiert nicht meine Motivation, als ich zu »Yellowcard« stieß. Wenn sie richtig gut gespielt wird, ist die Geige ein sehr romantisches Instrument. Aber im Unterbewusstsein spielte bestimmt auch der Versuch eine Rolle, die Geige in einem zeitgenössischen Kontext cool ausse-

„Mir war es immer schon rätselhaft, wie man gleichzeitig Punk und Pop sein kann“

„Es ist traurig, dass selbst die Musik inzwischen von Teilen unserer Regierung reguliert wird“

hen zu lassen. Und vielleicht auch ein bisschen sexy. Ich erinnere mich ziemlich genau daran, dass das Geigespielen eine wunderbare Vorlage für meine Mitschüler war, sich über mich lustig zu machen. Jetzt, da ich in einer Rockband spiele, finden die gleichen Leute die Geige plötzlich ziemlich cool.

t4m: Deine Geige ist speziell in den härteren Uptempo-Nummern des neuen Albums wie »Lights & Sounds«, »Down On My Head« und »Sure Thing Falling« nicht wahrnehmbar. Spielst du auf diesen Tracks überhaupt?

Sean Mackin: Ich spiele auf jedem »Yellowcard«-Track. Meine Rolle in der Band beschränkt sich nicht nur auf Balladen oder Nummern wie das Intro »Three Flights Up«. Ich komponiere, schreibe die String-Arrangements und experimentiere mit der E-Geige. Wir nutzen ziemlich viele Effekte, die meine Geige zum Teil wie eine Gitarrenmauer klingen lassen. Im Refrain des Titelstücks »Lights & Sounds« hört man zum Beispiel wellenförmige Sounds, die fast wie ein Synthesizer oder ein Mellotron klingen. Tatsächlich ist das aber die durch ein paar Effekte gejagte Geige. Das gibt der Nummer ein bisschen mehr Farbe. In der Bridge des gleichen Songs gibt es dieses treibende Riff. Darin spiele ich mit der Geige die Kontrapunkt-Melodie, in dem ich sie chromatisch aufschlitze und eine Oktave höher spiele. Im Refrain zu »Down On My Head« spiele ich als Polster für die Vocals eine Geige, ein Cello und eine Viola. Bei »Yellowcard« ist die Geige also kein reines Soloinstrument, sondern vielmehr ein Songwriting-Tool.

t4m: Eure Musik ist ziemlich elektrisierend. Fällt dir das Geigespielen mit all der Energie auf der Bühne nicht ein wenig schwer?

Sean Mackin: Es hat in der Tat ein bisschen gedauert, um die Energie einerseits mit der Konzentration auf das Geigespielen unter einen Hut bringen zu können. Ich renne ja nicht im Frack rum, sondern spiele in einer Rockband. Andererseits war ich schon immer ein eher athletischer Geigespieler, was mir natürlich bei »Yellowcard« hilft. Auf einem Stuhl zu sitzen, während ich Geige spiele, war noch nie mein Ding. Ich renne schon ziemlich viel über die Bühne. Bei den ersten »Yellowcard«-Konzerten verlor ich hin und wieder meinen Geigenbogen, was vor Publikum tödlich ist. Wenn du als Gitarrist dein Plektrum verlierst, ist das kein Problem. Aber ohne Geigenbogen bin ich verloren. Na ja, weil ich ständig beide Hände nutzen muss, kann ich auf der Bühne auch nicht eben mal zum Bier greifen (lacht). Aber glaube mir, ich stehe mit der gleichen Energie auf der Bühne wie unser Gitarrist. Vielleicht kommen ja ein paar eurer Leser zu unseren Konzerten im Frühjahr. Dann kann man mal checken, wie sich ein Geiger bei einem Rockkonzert macht.

t4m: Euer handwerkliches Können als Instrumentalisten ist auf dem neuen Album »Lights & Sounds« ziemlich offensichtlich. Die alte Punkformel, nach der man nicht mehr als drei Akkorde spielen können darf, spielte demnach nie eine Rolle?

Sean Mackin: Ach, das war doch der totale Blödsinn! Wo sind denn die Punks der ersten Stunde heute, wenn sie denn noch leben? Einige von denen haben inzwischen mit Sinfonieorchestern zusammengearbeitet. Es wäre doch echt idiotisch, wenn wir deren Haltung aus den Seventies heute immer noch propagieren würden, oder? Wir alle lieben die Energie des Punk, aber wir sind im Vergleich zu vielen ande-





ren Bands tatsächlich ziemlich gut ausgebildete Musiker. Speziell im Vergleich zu anderen Punkbands. L.P., unser Drummer, spielt seit seinem zweiten Lebensjahr Schlagzeug. Sein Vater ist Jazztrompeter und Musikprofessor in Florida. Ich spiele klassische Geige seit meinem sechsten Lebensjahr. Jetzt, zwanzig Jahre später, also mit 25, 26, zeigt sich dieses Können als Instrumentalist natürlich; es trägt zu unserem Sound bei. Und der ist letztlich das Resultat sämtlicher unterschiedlicher Charaktere und Einflüsse in der Band. Man darf in dem Zusammenhang natürlich das Songwriting unseres Sängers Ryan Key nicht vergessen.

t4m: Dennoch klingt das neue Album sehr songorientiert und weniger nach Instrumentalistendasein. Müsst ihr euch im Studio ziemlich zurückhalten?

Sean Mackin: Nein, denn es ging uns immer schon um Songs, statt darum, mit »Yellowcard« eine Art Bühne für unsere solistischen Ambitionen zu haben. Wir kennen uns auch lange genug, genau genommen seit unserer High School-Zeit, um unsere Egos ziemlich gut im Griff zu haben. Wenn wir live spielen, gibt es einen größeren Freiraum für solistische Einlagen. Aber letztlich geht es uns auch live darum, die Aussage unserer Songs möglichst kompakt rüberzubringen.

t4m: Wie sieht es bei euch mit Endorsements aus? Die Hersteller müssten doch gerade bei euch Schlange stehen. Schließlich sprecht ihr ein riesiges, junges Publikum an.

Sean Mackin: Ich spiele live Zeta-Violen und -Cellos. Zeta stellt Instrumente mit sehr cleanem Sound her, die ich über einen Mesa-Boogie-Amp schicke. Im Studio spiele ich meine klassische Geige, die im 17. Jahrhundert in Italien gebaut wurde und einfach nur genial klingt. Die anderen in der Band spielen Gibson-Gitarren, ebenfalls über Mesa-Boogie-Amps. Pete, unser Bassist, spielt Modelle von Fender und unser Drummer DW-Drums und Zildjian-Cymbals.

t4m: Von eurem ersten Majoralbum habt ihr vor zwei Jahren fast drei Millionen Exemplare alleine in Amerika verkauft. Eure neue Platte scheint schon vorab von Erfolg gekrönt zu sein. Trotzdem seid ihr ja noch relative Neulinge im Musikgeschäft. Welcher Aspekt ist deiner Meinung nach der dämlichste an diesem Geschäft?

Sean Mackin: Das Dämlichste? Wenn man nach Live-Shows von Girls umlagert wird, die einem diverse Körperteile unter die Nase halten, damit man ihnen darauf ein Autogramm schreibt. Das finde ich wirklich dämlich. Es ist lächerlich, dass man gute Songs schreiben will, um die Leute zu erreichen, und anschließend wird man dafür mit so bescheuertem Autogramm Wünschen konfrontiert.

t4m: Das klingt aber nicht gerade nach dem Wunsch nach wildem Rock'n'Roll-Leben! Andere Bands würden euch vermutlich beneiden...

Sean Mackin: Mag sein, aber die meisten dieser Girls sind wesentlich jünger als wir. Man muss also vorsichtig sein, mit dem, was man tut. Wenn du weißt, was ich meine.

t4m: Ist Punk eigentlich überhaupt noch möglich in einem Land wie Amerika, in dem der größte Live-Entertainment-Konzern, Clear Channel, zum Teil von amerikanischen Regierungsmitgliedern kontrolliert wird?

Sean Mackin: Punk ist in einem Land, in dem selbst die Unterhaltung reglementiert wird, sogar wichtiger denn je. Ich bin mehr denn je ein Fan von Bands wie »NOFX«, die sozusagen als letzte Vertreter der Punkrock-Bewegung durch die Lande ziehen. Wir werden ja oft als deren Ziehkinder genannt, was für uns mehr als okay ist. Vor allem, weil sie sich nicht gegen diese Assoziation wehren. Das ist schon fast so etwas wie ein Ritterschlag.

t4m: Aber ist es kein Widerspruch, einerseits die persönliche Freiheit in Songtexten zu propagieren und andererseits mit Clear Channel zu kooperieren?

Sean Mackin: Musik sollte in der Tat immer die Freiheit besitzen, sich so frei ausdrücken zu können wie möglich. Natürlich ist es traurig, dass selbst die Musik inzwischen von Teilen unserer Regierung reguliert wird, wenn auch indirekt. Aber was will man dagegen unternehmen? Am Ende des Tages muss man leider feststellen, dass man gegen die Macht von Clear Channel nicht ankämpfen kann. Als Musiker, der seine Kunst mit so vielen Leuten wie möglich teilen will, muss ich leider mit denen kooperieren. Vielleicht hat es etwas von einem Geschäft mit dem Teufel. Und hoffentlich wird sich die Situation irgendwann ändern, aber im Moment wird das Spiel nun mal so gespielt.

t4m: Also seht ihr euch nicht als Antagonisten?

Sean Mackin: Ich kann nur für mich sprechen. Ich sehe mich eher als Realist. In meinen Augen ist das Leben zu kurz für permanentes Grübeln über Genre-Zugehörigkeit und solche Sachen. Ich will Musik machen und mit dieser Musik die Leute erreichen. Vielleicht schaffe ich es ja auf diesem Weg, eine politische Wende herbeizuführen.

t4m: Kann es sein, dass ihr eine ziemlich brave Band seid?

Sean Mackin: Du redest mit dem ruhigen Teil der Band. Gebrochene Nasenbeine und wilde Abseilaktionen in Hotels gibt es auch bei uns. Aber dafür sind andere in der Band zuständig. Schließlich muss ja einer einen klaren Kopf bewahren. Selbst bei den »Stones« gibt es jemanden, der nicht permanent gedopt ist. ■

„Selbst bei den »Stones« gibt es jemanden, der nicht permanent gedopt ist“